

Jahrzehnt des Gehirns, des Verstandes - oder der Vernunft?

Die vierte Vorbereitungs- tagung zu einem internationalen „Jahrzehnt des Bewusstseins“ in Albuquerque, New Mexico

Roland Benedikter,
James Giordano, James Olds

(Vorbemerkung der Redaktion: Leser, die mit der wissenschaftlichen Terminologie des Textes weniger vertraut sind, finden Begriffserklärungen ganz am Schluss in einem Glossar.)

Vom 12. - 15. Januar 2009 fand an der Universität von New Mexico in Albuquerque, USA, die vierte Anlauf-tagung zu einem „Jahrzehnt des Bewusstseins“ (*Decade of the Mind, DoM*) statt. Diese Wissenschaftsinitiative soll von 2010 bis 2020 unter der Schirmherrschaft der neuen US-Regierung unter Barack Obama in Kooperation mit der UNESCO die internationale Forschung zum menschlichen Bewusstsein bündeln, koordinieren und ausrichten. Dabei steht nicht weniger als das Selbstbild und die Zukunft des menschlichen Ich als Ganzes auf dem Spiel. Mit der Frage nach der Natur des menschlichen Bewusstseins, seiner Erforschung und Veränderbarkeit werden in den kommenden Jahren interkulturelle Problemdimensionen ebenso verbunden sein wie Fragen nach der Zukunft von Menschenwürde und Sozialität. Die interdisziplinäre und gesellschaftliche Bedeutung von Thema und Veranstaltung wurde unter-

strichen durch die Anwesenheit des Vorsitzenden des Ethikrates des US-Präsidenten, zahlreicher führender Politiker aus vier Kontinenten, von Wissenschaftlern aus den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften sowie durch die Beteiligung von führenden transdisziplinären Forschungseinrichtungen wie dem Krasnow Institut für höhere Studien, dem Potomac Institute for Policy Studies Arlington, dem Santa Fe Institute und den Sandia Nationallaboratorien New Mexiko. Die drei Autoren dieses Berichtes nahmen daran als Hauptredner teil.

1. Der Ausgangspunkt: Der gegenwärtige Schwellenübertritt der Bewusstseinsforschung durch die Kombination äußerer und innerer Faktoren

Das Thema des menschlichen Bewusstseins entfaltet sich erst seit wenigen Jahren zu voller Wirksamkeit im Konzert internationaler Erkenntnisbemühungen. Es enthält laut Überzeugung der Mehrheit der Tagungsteilnehmer „eine tausendmal größere Sprengkraft als alle Atombomben der Erde zusammen“, weil es an das „Zentrum aller Dinge“ im bewussten Ich rührt, ohne das es aus streng empirischer Sicht keine „Wirklichkeit“ im Sinne eines „erscheinenden Realitätsprozesses“ geben kann.

Der Mensch beginnt heute damit, sein eigenes Bewusstsein - und damit notwendigerweise zugleich das noch weit tiefere, darin implizite Geheimnis des Ich, das für diese Suche selbst konstitutiv ist - intensiver als je zuvor in der Geschichte zu erforschen. Milliardenbeträge werden inzwischen weltweit von privaten und öffentlichen Auftraggebern investiert, um zunächst die primordialen physiologischen und operativen Funktionen von Gehirn und Nervensystem (Rückenmark) im Hinblick auf die Entstehung eines „bewussten Bewusstseins“ zu erforschen. Hier sind, wie die Mehrheit der Redner darstellte, in vergleichsweise kurzer Zeit schnelle Fortschritte zu erwarten.

Darauf aufbauend könnte möglicherweise bereits in wenigen Jahren von einzelnen Einrichtungen in verschiedenen Ländern, darunter auch gewinnorientierte Wirtschaftsunternehmen und Militärkreise, damit begonnen werden, das in einem „Ich“ versammelte Bewusstsein einerseits physisch mittels Gehirnimplantaten, Hybridisierung des menschlichen Nervensystems und Bewusstseinsdrogen zu verändern. So ist bereits seit 2007 eine umfassende Studie der Universität Oxford für die britische Regierung in Ausarbeitung, welche die flächendeckende Einführung von leistungssteigernden Drogen in den regulären Schulunterricht prüft. Die Propagatoren dieses Projekts, darunter der Direktor des „Zukunft der Menschheit“-Instituts der Universität Oxford, der international führende Transhumanist und Professor für angewandte Ethik NICK BOSTROM, erwarten sich davon „eine größere Revolution in den Fähigkeiten und Leistungen des menschlichen Denkens und der Erkenntniskapazitäten der menschlichen Spezies, als sie Kopernikus oder Darwin als Einzelpersonen mit ihren wissenschaftlichen Untersuchungen je haben konnten.“¹

1 N. BOSTROM: The Future of Humanity (2007); ders.:

Diese Aussage ist nicht mehr nur die vage Hoffnung eines Einzelnen, sondern kulturell repräsentativ und Teil der historischen Symptomatologie. Mit den neuen Möglichkeiten technologischer Eingriffe in die physiologischen Grundlagen des Bewusstseins ist in jenen „technologisch progressiven“ Kreisen, welche wichtige Richtungsentscheidungen der westlichen Gegenwarts-kultur dominieren, zunehmend die Hoffnung verbunden, die gegenwärtige Zivilisation am archimedischen Punkt des Menschen selbst, nämlich dem „Ich“, in eine „trans-humane“ Dimension, das heißt in einen Zustand jenseits der bisherigen „conditio humana“ voranzutreiben - und damit den Menschen von seinem bisherigen Sein in eine angeblich „höhere Stufe“ hinein zu erlösen. Dies, falls nötig, auch um den Preis der Modifikation oder gar des Verlusts der bisherigen Ich-Empfindung. Sollten die Grundmuster subjektiven Denkens in den Struktureigenschaften „individueller Gehirne“ einmal ausreichend in Hochleistungs-Computerprogramm-Simulationen repräsentierbar werden, erhoffen sich BOSTROM und seine Mitarbeiter, wie ANDERS SANDBERG oder ADRIAN SAVULESCU², aber auch andere führende Befürworter der „Cyborgisierung“ des Menschen wie KEVIN WARWICK³, Professor für die Zukunft des Menschen an der Universität Reading, dass „der menschliche Verstand“ (*the human mind*) sogar ganz in einen Computer oder in das Internet „heruntergeladen“ werden kann - und sich damit vom Körper befreit und faktisch unsterblich wird.⁴ Wenn dabei das „Ich“ verloren geht oder „ganz anders“ wird, ist dies für die Transhumanisten kein Problem - denn schließlich scheint ihnen dieses „Ich“ selbst ein Teil des Problems zu sein. Es muss also überwunden werden wie der gesamte bisherige Mensch. Dass mit der Rede von der „prinzipiellen Bedeutungslosigkeit des Ich“⁵ (SANDBERG) ein logischer Fehler vorliegt, weil eine solche Aussage nur von einem „Ich“ getroffen werden kann, und sich diese Aussage daher streng logisch *in actu* selbst aufhebt, fällt den Transhumanisten nicht auf.

Wären solche Ideen noch vor einigen Jahren als Auswüchse technoider Zukunftsträume kindlicher Phantasten belächelt worden, sind sie heute salonfähig und werden von einflussreichen Universitäten der Welt als „wagemutige Avantgarde im Dienste eines zeitgemäßen Humanismus“⁶ betrachtet. Die Konkretisierung „post“- und „transhumanistischer“ Tendenzen misst sich an den investierten Geldern, die nicht linear, sondern exponentiell zunehmen.⁷

Damit ist eine zweite Tendenz der Veränderung des bisher bekannten menschlichen „Ich“ verbunden. Es

ist die Tendenz, dass die gesamte Gegenwarts-kultur unerschwerlich immer stärker dazu neigt, „über den Menschen hinaus zu wollen“.⁸ Im Gefolge der neueren neurophysiologischen und technologischen Bewusstseinsforschungen könnte das menschliche Ich daher auch *psychisch* verändert werden, und zwar mittels der Veränderung der Ich-Empfindung und des Selbstbildes dessen, was als „Ich“ zuallererst vor sich selbst erscheint und „stattfindet“. Bekanntlich ist gemäß einem alten humanistischen Wort „der Mensch das, wofür er sich hält“⁹: wenn sich sein Selbstbild ändert, ändert er sich auch selbst. Daran kann man die Bedeutung von Ideen für die Fortbildung des Menschenwesens im Weltprozess ermessen - biologisch ebenso wie kulturhistorisch. Die seit einigen Jahren zunehmend dominierenden Ideen zur Zukunft des Menschen sind „transhumanistisch“.¹⁰ Sie führen den Menschen nicht nur von außen, sondern auch von innen - in der Wahrnehmung und im Erleben seines eigenen „Ich“ - weniger über sich selbst hinaus, sondern zunächst von sich selbst fort: hinein in die Sehnsucht und Erwartung eines „höheren“ Anderen, das noch nicht ist.¹¹

Entscheidend, so die Mehrheit der Tagungsredner in Albuquerque, ist in dieser Konstellation eines Schwellenübertritts die sich erst heute allmählich durchsetzende *Kombination* äußerer und innerer, physischer und psychischer Veränderungstendenzen. Wenn diese sich weiter fortsetzt, dann könnte sich im Verlauf weniger Generationen buchstäblich „alles“ ändern. Denn jede Veränderung in der Zusammenführung zwischen physischen und psychischen Eingriffen hat zugleich auch holistisch-metapsychische („spirituelle“) Implikationen, weil mit diesen das Gesamt der „Ichhaftigkeit“, soweit sie in der Welt bisher vorliegt und vor sich selbstbewusst „erschienen“ ist, modifiziert wird - und zwar bislang ohne ausdrückliches Wissen um die Natur, die Funktionsweise und den „Sinn“ dieses „Ich“. Von der Konzeption und der ontologischen Realität des „Ich“ hängt jedoch buchstäblich alles andere ab, einschließlich der Zukunft der offenen Gesellschaften und der Umgang mit der Welt. Daher kann es für das 21. Jahrhundert kein wichtigeres - und gegenüber Erkenntnis-, Kultur- und Machtansprüchen sensibleres - Thema als das sich selbst begegnende und erforschende menschliche Ich-Bewusstsein geben. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass sich künftig alles andere am Bewusstseins- und Ich-Rätsel bündeln und das „Ich“ als solches zum zentralen, allen anderen zugrundeliegenden wissenschaftlichen Thema des 21. Jahrhunderts werden wird. Denn vom Ich-Bewusstsein hängt ja die Möglichkeit des gesamten Erscheinens des Weltprozesses vor sich selbst ab, das heißt die Möglichkeit von Realität an sich. Das 21. Jahrhundert wird das „Jahrhundert des Ich-Rätsels“ sein; und hier wird sich auch die Zukunft des „Jahrhunderts der Demokratisierung“ (ERIC HOBSBAWM¹²) maßgeblich mit

Letter from Utopia (2008); ders.: Why I Want to be a Posthuman When I Grow Up (2006).

2 Siehe: The Future of Humanity Institute at Oxford University: <http://www.fhi.ox.ac.uk/>.

3 K. WARWICK: The Matrix - Our Future? (2003), http://whatisthematrix.warnerbros.com/r_l_cmp/new_phil_warwick.html.

4 N. BOSTROM: The Future of Human Evolution (2004).

5 A. SANDBERG: Andart. Essays on Technology, Science and the Human Condition. In: <http://www.aleph.se/andart/>. Vgl. dazu auch A. LANSNER / A. SANDBERG: Functionality and Performance of Brain-Inspired Neural Networks (2001).

6 N. BOSTROM: In Defence of Posthuman Dignity (2005); ders.: Dignity and Enhancement (2007). In: <http://www.nickbostrom.com/ethics/dignity-enhancement.pdf>.

7 A. KEIPER: The Age of Neuroelectronics (2006), <http://www.thenewatlantis.com/archive/11/keiper.htm>.

8 B. JOY: Why the Future doesn't need us (2000), <http://www.wired.com/wired/archive/8.04/joy.htm>.

9 M. M. SAM: Im Ringen um eine neue Sprache (2004).

10 Vgl. Terminus „Transhumanism“, in: <http://en.wikipedia.org/wiki/Transhumanism>.

11 Beispielhaft dafür ist S. PINKER: The mystery of consciousness (2007), <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1580394,00.html>.

12 E. HOBSBAWM: Globalisierung, Demokratie und Terrorismus (2009).

entscheiden, das von progressiven Kreisen politisch für die Weltentwicklung erhofft wird.

2. Die Folgen: Das Bewusstseinsrätsel wird im 21. Jahrhundert zu einer Renaissance des „Geist“-Begriffs führen sowie Transdisziplinarität und Transkulturalität zur Norm machen

Die Größe des Themas und dessen, was mit ihm „auf dem Spiel steht“: nämlich der Gewinn, die Modifikation oder der Verlust der gesamten „Welthaftigkeit“ des bekannten Seins im - und als - „Ich“ korrespondiert allerdings bislang auffällig mit der fehlenden Holistik der Forschung. Das hat mit der „Jugend“ und Unerfahrenheit der Forschung in diesem Bereich zu tun. Das „Ich“ ist in Wahrheit noch ein fast gänzlich dunkler Kontinent, zu dem hin erst gerade die allerersten Schritte gemacht werden. Es ist im Vergleich zur Erforschung des Körpers (seit etwa 500 Jahren) und der Psyche (seit etwa 150 Jahren) eine dritte Dimension der Selbsterkundung des Menschen; und es lässt sich weder monokausal auf physiologische Faktoren reduzieren noch als Sublimierung psychischer Funktionen begreifen. Das „Ich“ ist im Vergleich zu den anderen beiden Dimensionen das erst wenige Jahre alte „Baby“ der wissenschaftlichen Investigation. Das wird gegenwärtig vor allem von den „transhumanistischen“ Materialisten allzu leicht vergessen.

Zugleich ist der Ort des menschlichen „Ich“ ohne Zweifel die Speerspitze und die Avantgarde der Überschneidung aller drei Dimensionen, in dem sich alle bisherigen einzeldisziplinären Forschungen bündeln, weil sie hier an dem Ort ihrer Selbsterfassung zusammenfließen und als bewusster Akt zu sich kommen. Umso vorsichtiger muss deshalb die angestrebte neue inter- und transdisziplinäre Forschung agieren, die neben naturwissenschaftlichen und psychologischen Verfahren zunehmend auch Computerwissenschaften und technologische Inversionsexperimente auf diesen „Zentrumsbereich der Welt, der sich im menschlichen Antlitz zur äußersten physiologischen Konzentration und zur unmittelbaren Selbst-Anschauung wird“ (EMANUEL LEVINAS¹³), zulässt. Dies auch angesichts der Tatsache, dass jene Erfahrungen, die in den „metaphysischen“ und „spirituellen“ Forschungen der Welttraditionen mit Ort und Bereichslogiken des „Ich“ - oder des „bewussten Bewusstseins“ - über tausende von Jahren nicht nur spekulativ, sondern auch empirisch-systematisch gemacht wurden, bisher sträflich außer Acht gelassen werden.

Die Tagung DoM-IV war, der Tiefe und Bedeutung dieser für die gegenwärtige Kultursituation primordialen Sachverhalte gemäß, durchgängig inter- und transdisziplinär gehalten. Dies nicht zuletzt deshalb, weil das Bewusstseinsrätsel neben den heute im Vordergrund stehenden, je einseitig *objektivistischen* (Gehirn) und *subjektivistischen* (Unmittelbarkeit der Selbsterfahrung) Aspekten zunehmend auch eine gewissermaßen proto-„spirituelle“ Dimension empirischer Selbstreferentialität einschließt: nämlich die selbstschöpferische Rolle des Bewusstseins *genau am Überschneidungspunkt zwischen objektiver*

und subjektiver Dimension, wo sich „etwas“ als „bewusstes Bewusstsein“ „künstlerisch“, das heißt selbstgestaltend *in actu* ständig an sich selbst erneuert und bildet. Dieses „etwas“ zeigt weder „subjektive“ noch „objektive“ Eigenschaften, sondern ist ein „subjektiv-objektiv“ fließender Prozess. Das „Ich“ ist weder „subjektiv“ noch „objektiv“, sondern es ist „subjektiv-objektiv“ konstituiert: es ist ein individueller Prozess, der in objektiven Gesetzmäßigkeiten lebt und sich aus diesen zusammensetzt. Das kann nicht nur von außen mittels gehirnphysiologischer Experimente indikativ gemessen werden, sondern auch von innen heraus als Charakter des eigenen „Ich“ mittels Introspektion¹⁴ erfahren werden.

Mit anderen Worten: Im dreidimensionalen Schnittpunkt zwischen naturwissenschaftlichen (materialistische biophysiological Gehirnforschung, „erste Stufe“), psychologischen (rekonstruktive Verfahren der Ich-Forschung „von außen“, „zweite Stufe“) und introspektiven Verfahren (ontologische Verfahren der selbstbeobachtenden Ich-Forschung „von innen“, „dritte Stufe“) wird heute in der internationalen wissenschaftlichen Forschung zunehmend deutlich, dass sich das menschliche Bewusstsein um das Zentrum eines noch gänzlich unverstandenen „Kern-Ich“ bildet - ja, dass es in diesem seinen maßlichen Ereignis-Fokus hat, der sich sozusagen in psychische Dimensionen einkleidet und in einem physischen Körper artikuliert, aber *als solcher* noch kaum durchschaut ist. Vor allem die Abhängigkeiten und die Autonomie dieses „Kern-Ich“ von den beiden anderen Dimensionen sind noch gänzlich terra incognita - sofern die Forschung nicht, wie derzeit allerdings nicht selten der Fall, der Versuchung verfällt, reduktionistisch zu verfahren und eine oder mehrere der drei prinzipiell unterschiedlichen (und unterschiedlich „funktionierenden“) Dimensionen auf die jeweils anderen zu reduzieren.

Solche Reduktionismen sind nicht auf der Höhe der Zeit, welche in der Entwicklung struktureller und methodischer Multidimensionalität der Anschauung von miteinander „inkommensurablen“¹⁵ Teilen eines Ganzen besteht; sondern sie sind im Grunde noch der primitiven Universalphysiologie des 19. Jahrhunderts verhaftet. Reduktionismen im Blick auf das menschliche Bewusstsein und sein „Kern-Ich“ sind heute jedoch gang und gäbe; sie erfolgen sowohl in diachroner wie in synchroner Art. Wo aber - diachron - behauptet wird, das „Kern-Ich“ sei nur eine kausale Folge physiologischer Prozesse, oder - synchron - die Vermutung dominiert, es sei nur eine im Wesentlichen illusorische „Einnistung“ in höhere psychische Funktionen, geht die Forschung am multidimensionalen Charakter dieses „Ich“ vorbei.

Seine Erfassung wird aufgrund der äußersten Komplexität seiner impliziten Dialektik zwischen „Autonomie“ und „Einwebung“ voraussichtlich nur im Schnittpunkt von Innenzugang und Außenzugang, also von Materie, Seele und „Geist“ angemessen möglich sein - das heißt, genau am Begegnungs- und Überschneidungsort von „mind“ und „spirit“. Dieser Überschneidungsort wurde in den humanistischen Traditionen des deutschsprachigen Zentraleuropa „Geist“ genannt. Er bezeichnet die als Pa-

13 E. LEVINAS: Ethik und Unendliches (1996).

14 Vgl. dazu ausführlicher R. BENEDIKTER: Der sich selbst erforschende Mensch (2005).

15 J.-F. LYOTARD: Der Widerstreit (1982).

radoxie konstitutive Ursprungs- und Strukturidentität des individuellen mit dem objektiven „Ordnungsverfahren“ (Logos) von Welt - den fließenden Übergangsbereich zwischen subjektivem Logos und objektivem Logos, oder zwischen Vernunftbegabung des „Ich“ und der „logischen“ Aufbaustruktur des Kosmos insgesamt. „Geist“ ist genau dort, wo das allgemeine Gesetz sich in der individuellen Vernunftbegabung manifestiert und spiegelt (erste Stufe der Selbstrelation) und wo es sich dieser seiner Strukturidentität zwischen Subjektivem und Objektivem bewusst wird (zweite Stufe der Selbstrelation).¹⁶

Deshalb wird das Bewusstseinsrätsel für das 21. Jahrhundert einerseits, für viele zweifellos überraschend, eine Renaissance des „Geist“-Begriffs nötig machen - und aller Voraussicht nach auch unweigerlich, nun allerdings wissenschaftlich, neu hervorbringen. Denn nur am Überschneidungspunkt zwischen „mind“ und „spirit“ wird der komplexen Verwebung von Außen (Gehirnfunktionen) und Innen (ontologische Selbsterfahrung), durch die das menschliche Bewusstsein *überhaupt erst das ist, was es ist*, Gerechtigkeit widerfahren können. Der Überschneidungspunkt zwischen „mind“ und „spirit“ kann aber durch die englische Sprache begrifflich gar nicht angemessen gefasst werden, da diese streng zwischen subjektiven Bewusstseinsfaktoren („mind“) und objektiven „logischen“ Gesetzmäßigkeiten („spirit“) unterscheidet, aber keinen Zwischenbegriff des Zusammenhangs kennt. Genau dieser Zusammenhang wird aber durch den deutschen Begriff „Geist“ bezeichnet. Hier erwächst Zentraleuropa die Aufgabe, sich in den kommenden Jahren auf der Grundlage seiner eigenständigen geistigen Traditionen und Begrifflichkeiten viel stärker als bisher an der internationalen Bewusstseinsforschung zu beteiligen - und zwar sowohl konzeptuell als auch empirisch.

Es gibt über diese notwendige Rekonstitution des „Geist“-Begriffs hinaus aber auch noch eine zweite Folge, die durch den Aufstieg des Bewusstseinsrätsels zur wissenschaftlichen Zentrumsstellung zu erwarten ist: sie wird sowohl Transdisziplinarität wie Transkulturalität zur Norm machen. Die künftige Kernstellung des Bewusstseinsrätsels wird Transdisziplinarität und Transkulturalität nicht nur als *Methoden*, sondern auch als *Erkenntnisformen* des Selbstbezugs durchsetzen.

Mit dieser doppelten Paradigmen-Bewegung hin zu „Geist“ und zu Transdisziplinarität wird sich die Konzentration der menschlichen Bewusstseinsforschung insgesamt von den bisher im Vordergrund stehenden partikularistischen eher auf universalistische Faktoren und von den bisher dominierenden nominalistischen (konstruktivistischen) eher auf neo-essentialistische (realistische und ontologische) Dimensionen verlagern. Jedenfalls wird die Forschung am menschlichen Bewusstsein einen zunehmend entscheidenden Faktor für die Durchsetzung eines „subjektiv-objektiv“ ausbalancierten Weltbildes und für die damit verbundene Erneuerung von Avantgarde-Teilen der institutionalisierten Wissenschaften darstellen. Diese Erneuerung wird vermutlich

im Prinzip durchaus jenem bahnbrechenden subjektiv-objektiven Ansatz folgen, den Relativitätstheorie und Quantenphysik bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Grundauffassung des physischen Kosmos eingebracht haben - nur jetzt in dessen empirische Grundlage, nämlich in das Ich-Bewusstsein hinein verlagert. Damit wird die subjektiv-objektive Problematik, wie sie in der Quantenmechanik erscheint, mittels Verlagerung in das diese studierende (und sie damit erst zur Wirklichkeit bringende) Bewusstsein selbst hinein einen entscheidenden Schritt weiter- und höhergetrieben werden. Mit anderen Worten: Die Bewusstseinsforschung des 21. Jahrhunderts wird für das menschliche Bewusstsein dasjenige vollziehen müssen, was Relativitätstheorie und Quantenphysik für die physische Welt im 20. Jahrhundert postuliert und - im Sinn einer nicht realitätsabspiegelnden, sondern realitätsverändernden - „Aktionsforschung“ erkenntnistheoretisch und wissenschaftsphilosophisch nachgewiesen haben. Dabei wird sich, ebenso wie die Grundlagen der Kosmologie im 20. Jahrhundert, im 21. Jahrhundert nun auch das Ich-Bewusstsein als ontologisch-schöpferischer Prozess erweisen, in dem sich Subjektivität und Objektivität, Konstruktion und Gesetz in der Befähigung zum vernünftigen Selbstbewusstsein verbinden. Und damit wird jenes Paradigma endgültig hinfällig werden, welches das Ich-Bewusstsein immer noch als repräsentationale (und dabei in gewisser Weise „automatische“) Spiegelung eines angeblich „objektiven“ Weltprozesses in einem illusorischen Subjektkörper ansieht, so wie es bis heute Teile der materialistischen Wissenschaften in der Nachfolge des 19. Jahrhunderts postulieren.¹⁷

Die Frage der kommenden Jahre wird nicht sein, *ob* diese Neuerungen kommen werden; sondern die Frage wird nur sein, *welche Färbung* sie annehmen werden: „transhumanistisch“-technoid oder „neohumanistisch“-balanciert. Das ist derzeit noch völlig offen, und die kulturelle Durchsetzung eines anspruchsvollen „Geist“-Begriffs sowie von erstmals wirklich konsequenter „Multiversität“¹⁸, Transdisziplinarität und Transkulturalität kann jede der beiden Färbungen annehmen.

In dieser Konstellation wird Ethik in Zukunft nicht mehr vorrangig die Bemühung um ein „gemeinschaftlich Gutes“ sein, als das sie im Zeitalter des radikalen Nominalismus der Postmoderne notdürftig - und sachlich unzureichend, weil zutiefst ambivalent - einseitig diskurslogisch und sprachpolitisch definiert wurde.¹⁹ Sie wird vielmehr wieder zu den (griechischen, später scholastischen) Ursprüngen ihres begrifflichen Selbstverständnisses zurückkehren: jene äußerste intellektuelle und geistige Bemühung zu sein, „wesensgemäß“ und also „logisch“ das Wesen der Dinge in ihrer Erscheinung zu erkennen und in Kenntnis der Beziehung zwischen Wesen und Erscheinung zu handeln.²⁰ Ethik hat im Kern

17 Wie zum Beispiel K. WARWICK: The Matrix, oder die „neuen materialistischen Reduktionisten“ in Deutschland, wie W. SINGER oder G. ROTH. Siehe dazu unter anderem die Artikel auf der Homepage von W. SINGER: <http://www.muenster.de/~angergun/gehirnforschung.html> sowie die Artikelsammlung in: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/GEHIRN/Geirnfreiheit.shtml>.

18 U. HAUENSTEIN: Zeitgemäße Masterstudiengänge (2007).

19 Vgl. J.-F. LYOTARD: Der Widerstreit.

20 T. v. AQUIN: De ente et essentia (1996).

16 Ich bereite dazu in Zusammenarbeit mit der School of Social Sciences der Universität Northampton, England (Harald Walach), ein eigenes Buch vor, das voraussichtlich 2010 erscheinen wird und diese Sachverhalte angemessen ausarbeitet: ROLAND BENEDIKTER: Die neuen Politiken des Ich. Kritik und Perspektiven der „Neurophilosophien“.

nichts mit „gut“ und „böse“ zu tun, sondern mit „logisch“ und „unlogisch“, oder mit der Beziehung zwischen „wesensgemäß“ und „erscheinungsgemäß“.

Sie wird daher im Zusammenhang des Bewusstseins- und Ich-Rätsels ausdrücklich jenseits von „gut“ und „böse“ (wenn auch nicht im nietzscheanisch-„verrückten“ Sinn) auf „logische“ Selbsterkenntnis drängen.²¹ Die künftige Ethik der Bewusstseinsforschung muss den Logos in seiner wesenhaften Eigenstruktur aufdecken, so wie er, ähnlich dem Teilchen in der Quantenphysik, als Objektives nicht ohne den subjektiven Bewusstseinsakt ist und erscheint - und damit zugleich die logischen Widersprüche in der Argumentation der „Ich“-Überwinder offenlegen, wie etwa die Unmöglichkeit, die grundlegende, ja archimedische Bedeutung des „Ich“ zu leugnen, solange man als „Ich“ von „etwas“ spricht, und sei dieses „etwas“ das „Ich“ selbst. Nur dadurch wird diese künftige Ethik der Bewusstseinsforschung in der Lage sein, die „transhumanistischen“ Tendenzen auszubalancieren, in progressive Bahnen zu lenken und eine nicht-regressive, vielmehr vorausweisende, weil sowohl „einschließende wie transzendierende“²² neohumanistische Epoche des Ich- und Menschenverständnisses einzuläuten.

3. Umriss einer möglichen Konzentration der kommenden globalen Forschung zum Zweck der Inklusion: Das Projekt eines „Jahrzehnts des Bewusstseins“

Vor dem Hintergrund dieser tiefreichenden ideengeschichtlichen, kognitiven und wissenschaftspolitischen Verschiebungen präsentierte die Tagung DoMIV vom Februar 2009 an der Universität New Mexico in Albuquerque bewusst Schlüsselredner aus allen heute anerkannten wissenschaftlichen Disziplinen. Dies, um durch die Kombination von deren Sichtweisen wenigstens ansatzweise ein erstes, freilich noch durchaus unkoordiniert „fließendes“ Gesamtbild von Situation und Perspektiven gegenwärtiger Bewusstseinsforschung zu entwerfen. Ziel war, eine erste lose Zusammenschau des „Rätsels des Bewusstseins“ vorzubereiten, - im Spannungsfeld zwischen physischem Gehirn (*brain*), Verstandesfähigkeit (*mind*), innerer Fähigkeit zum Selbstbezug (*self*), metaphysischer Dimension der logischen Gesetzesordnung des Kosmos (*spirit*) und, sie alle zusammenführend, der Fähigkeit zur Vermittlung und Integration von Verstandesfähigkeit, Selbstbezug und objektiver Ordnungsstruktur in der subjektiv-objektiven Vernunftbefähigung des Individuums (*Geist*). ROLAND BENEDIKTER trat dabei als geisteswissenschaftlich-ideengeschichtlicher Hauptredner, JAMES GIORDANO als medizinethischer und JAMES OLDS als neurowissenschaftlicher und institutionenpolitischer Hauptredner auf. Giordano diente daneben auch als wissenschaftlicher Leiter und Moderator der Tagung.

Die zentralen Fragen, die sich uns dabei stellten und die sich in den Diskussionen mit den Teilnehmern

zusehends als Kernfragen für die kommenden Jahre herauszuschälen, lauteten:

1. Wo kann eine mögliche Konzentration der globalen Bewusstseinsforschung zum Zweck der Vermeidung von Auswüchsen und Einseitigkeiten zumindest symbolisch einen vermittelnden, balancierenden Ort finden?
2. Wie kann ein möglichst inklusives „Jahrzehnt des Bewusstseins“ in liberaler, zusammenführender, transdisziplinärer und transkultureller Absicht gestaltet werden?
3. Was sind seine unvermeidlichen Probleme und ideologischen Implikationen - die in Erkenntnisabsicht notgedrungen stets öffnende und verschließende, produktive mit destruktiven Faktoren verbindende, Pluralismus und Reduktionismus, Idealismus und Pragmatismus zusammenführende Aspekte aufweisen werden?

Die Beantwortung dieser Fragen setzt die Kenntnis einiger Eckpfeiler ihrer Vorgeschichte voraus. Dabei ist das Verhältnis und die Einbeziehung der geistigen Traditionen von USA und Europa eine besonders wichtige Dimension, da sich in ihnen die begrifflichen Möglichkeiten der heuristischen Konturierung von Erkenntnisinteressen konstituieren, und zwar auf beiden Seiten des Atlantiks bislang auf sehr unterschiedliche, möglicherweise aber für die Zukunft komplementäre Weise. Inwiefern?

Die Bemühungen um ein „Jahrzehnt des Bewusstseins“ blicken auf eine längere Geschichte zurück. Im 20. Jahrhundert stieß eine Handvoll von „Big Science“-Initiativen auf gesteigertes Interesse in der Öffentlichkeit und erhielt finanzielle Unterstützung vor allem aus den Reihen der US-Regierung. Zu ihnen gehörten das Manhattan-Projekt, das Apollo-Projekt, das Humangenomprojekt und die später als Internet bekannt gewordene DARPA-Initiative. Solche Projekte konnten verwirklicht werden, weil eine Reihe von Faktoren zusammenspielten - eine ausgereifte Technik, hochmotivierte Wissenschaftler und eine einfache Zielsetzung als Rahmen. Erfolgreich waren die Projekte vor allem deshalb, weil es einen klar definierten Schlusspunkt gab - jenen Moment, in dem klar war, dass man sein Ziel erreicht hatte. Eine Vorläufer-Initiative von DoM in den 1990er Jahren war die „Decade of the Brain“, das „Jahrzehnt des Gehirns“ (1989 - 1999). Dieses lässt sich jedoch nicht in die oben genannten Projekte einreihen, weil es in allen Punkten versagte: Wissenschaft und Technik waren nicht ausgereift, für eine erfolgreiche Begründung des Projekts fehlte es an der entsprechenden Zielsetzung und es gab keinen klaren Zielpunkt. Daher sollte es nicht verwundern, dass das „Jahrzehnt des Gehirns“ auch nicht annähernd ähnliche Investitionsfreudigkeit hervorrief wie die vorhergehenden „Big Science“-Projekte.

Im Mai 2007 traf sich am Krasnow-Institute for Advanced Studies der George Mason-Universität in Virginia eine Gruppe führender Kognitionswissenschaftler, um sich mit jener Frage auseinanderzusetzen, die von vielen für das bedeutendste ungelöste Problem der postmodernen Wissenschaft gehalten wird: Wie produzieren die Aktivitäten des menschlichen Gehirns jene Phänomene, die wir (subjektives) „Bewusstsein“ nennen? Und wie

21 Ebd.

22 S. INAYATULLAH / J. GIDLEY (Hrsg.): The University in Transformation (2000).

formt, umgekehrt, das (subjektive) „Bewusstsein“ das (objektive) Gehirn?

Das Ergebnis dieses Treffens war ein Manifest, das für eine „Decade of the Mind“, ein „Jahrzehnt des Bewusstseins“ eintrat, welches durch eine Investition von 4 Milliarden US-\$ aus Bundesmitteln, verteilt über zehn Jahre, gestützt werden sollte. Dies entspricht in etwa der von den US-National Institutes of Health (NIH) gegenwärtig getätigten Investition für die Neurowissenschaften. Der Umfang der propagierten „Decade of the Mind“ ist um einiges größer als das Humangenomprojekt und ließe sich rein vom Ausmaß her mit jeder der oben genannten „Big-Science“-Initiativen vergleichen.

Seit dem Treffen im Mai 2007 hat die Idee eines nationalen „Decade of the Mind“-Projekts, kurz DoM genannt, internationale Maßstäbe angenommen und vor allem damit auch öffentliches Interesse auf sich gezogen. Was sind die Gründe dafür?

Erstens ist die Technik inzwischen um einiges reifer geworden. Während Wissenschaftler immer noch mit Modellsystemen wie *Drosophila* oder der Laberratte arbeiten, haben nicht-invasive Bildgebungsverfahren wie die Funktionelle Magnetresonanztomographie der empirischen Forschung Zugang zu den physiologischen Grundlagen der menschlichen Psyche verschafft. Zweitens vereint das US-„National Steering Committee for the Decade of the Mind“ einige der fähigsten wissenschaftlichen Köpfe, deren Arbeit sich derzeit an der Schnittstelle zwischen Nervensystemen und Kognition konzentriert. Über den wissenschaftlichen Koryphäen des DoM steht mittlerweile eine ausgesuchte Gruppe von Entscheidungsträgern, Medienvertretern und qualifizierten Beamten, die ebenfalls der Überzeugung sind, dass das DoM eine Idee verkörpert, welche sich in einen Erfolg umsetzen lässt.

Was die dritte Voraussetzung anbelangt (den klar definierten Endpunkt), so ist es notwendig, sich die erklärten Ziele des Projekts vor Augen zu führen: Heilung, Bereicherung, Bildung und Verständnis des Bewusstseins. In gewisser Hinsicht bilden diese Ziele einen Prozess hin zu einem Endpunkt mit festgelegten Meilensteinen. Die Heilung des Gehirns wird zu einer Verringerung der enormen Last führen, die dem öffentlichen Gesundheitswesen durch Erkrankungen des Gehirns wie Alzheimer und Depression auferlegt ist. Von einer Bereicherung des Bewusstseins wird man sprechen können, wenn es gelingt, die gewonnenen Erkenntnisse im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Bewusstsein, Gehirn und Geist so umzusetzen, dass im Bildungsbereich bessere Ergebnisse erzielt werden. Die Formung des Bewusstseins wird erreicht durch eine Rückkoppelung der architektonischen Prinzipien des realen Bewusstseins und die Anwendung derselben auf neue robotergesteuerte Konstruktionen (wie zum Beispiel führerlose Elektroautos), die zu einer Weiterentwicklung der Technologie und damit zum Wohle des Menschen beitragen können.

Der definitive Schlusspunkt jedoch besteht im Verständnis des Bewusstsein-Gehirn-Geist-Komplexes. Einfach ausgedrückt: DoM wird dann als erfolgreich bezeichnet werden können, wenn wir imstande sind, das Zusam-

menspiel von Nervenaktivität, subjektivem Bewusstsein (definiert durch komplexes Verhalten, Erkenntnis und Bewusstsein an sich) und Geist zu verstehen, aus dem das sogenannte „existente Ich“ beziehungsweise das „ontologische Selbst“ hervorgehen.

Man hofft heute, den Beginn von DoM mit dem US-Bundshaushalt 2010 ansetzen zu können. Dies würde die Zusammenarbeit vieler staatlicher Stellen, nationaler Laboratorien und akademischer Zentren bedeuten. Gleichzeitig beginnt sich DoM zu internationalisieren, insbesondere unter aktiver Beteiligung von Europa und Asien.

4. Inklusive Perspektiven: Die delikate Balance zwischen Grenzziehung und Öffnung, Autonomie der Sphären und Integration

In erster Linie kommt es bei DoM darauf an, Stärken und Grenzen von Neurowissenschaft und Neurotechnologie zu verstehen, ebenso wie die mit den neuen Informationen und Erkenntnissen verbundenen Implikationen und Verantwortlichkeiten.

Das heißt, dass die (neuro)ethischen, rechtlichen und sozialen Fragen (NELSI = neuroethical, legal and social issues), die durch Untersuchungen in der Gehirn-Bewusstsein-Geist-Dimension aufgeworfen werden, als prinzipiell voneinander unabhängige und autonome Bereiche „logischer“ Strukturierung zu betrachten sind. Was DoM anbelangt, so muss man sich vor Augen halten, dass in den letzten zehn Jahren weniger als 2% des US-Wissenschaftsbudgets dafür aufgewendet wurden, den translatorischen Wert der Forschung, die Auswirkung von Informationsdefiziten auf den Einsatz neuer Methoden und Technologien in der Biomedizin und die Nutzen-Risiko-Einschätzung von Forschung und Therapeutik zu prüfen. Ähnliche Zahlen gelten für die meisten anderen Länder. Um das Für und Wider verschiedener Untersuchungsmethoden und translatorischer Anwendungen gegeneinander abzuwägen, müssen wirtschaftliche Förderprogramme entwickelt werden, die Anreize bieten für:

1) eine reflexive Kontrolle darüber, wie Forschung erfolgt, 2) Möglichkeiten zur Umsetzung in brauchbare Therapeutika und 3) die Entwicklung und Anwendung von Richtlinien und Methoden zur Unterstützung eines ethisch gesunden Fortschritts (im oben genannten Sinne von „Ethik“).

Daher müssen DoM und das mit ihm assoziierte NELSI-Projekt bestrebt sein, sicherzustellen, dass die Politik diese Probleme genügend berücksichtigt, die aufgrund mangelnder Überprüfung, fehlenden Weitblicks und unzulänglicher Einsicht häufig missachtet beziehungsweise nicht erwartet werden, in der Folge deshalb aber den Fortschritt beziehungsweise praktische und ethisch ausgewogene Ergebnisse verhindern. Als ein erster Schritt in diesem Prozess ist es unerlässlich, anzuerkennen, dass der gegenwärtige Zustand nach Weiterentwicklung ruft, und Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um solchen Tendenzen entgegenzuwirken. DoM wird dabei nicht nur Einblicke in das „logische“ Muster des Gehirn-Bewusstsein-Geist-Kontinuums gewähren, son-

dem auch für ein größeres Bewusstsein der potentiellen Probleme an der Grenze zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten sorgen müssen. Die durch DoM erreichbaren Möglichkeiten könnten Umfang und Art der Forschung, Entwicklung und Anwendung neuer Technologien ebenso wie den Gebrauch oder Missbrauch von Pharmakologie und Genomik beeinflussen. Im Gegenzug könnten Modelle des Bewusstseins zu verschiedenen Iterationen im Grenzbereich zwischen Mensch und Maschine zu den oben bereits erwähnten transhumanen Möglichkeiten führen, die nach heutigem Kenntnisstand mehrheitlich abzulehnen sind.

Die anstehenden Herausforderungen sind also:

1) zu erkennen, was diese Möglichkeiten mit sich bringen und bedeuten könnten; 2) voreilige oder riskante Schlüsse bezüglich des potentiellen Nutzens oder der möglichen Anwendung von Forschung und neuer Technologie entsprechend einzuschränken und 3) zu erkennen, wie sich diese Bemühungen auf Kultur und humanistisches Denken auswirken könnten.

Das Ziel ist daher nicht, einfach zu erkennen, was Neurowissenschaft und Neurotechnologie tun können, sondern Einsicht und Umsicht walten zu lassen, was sie tun sollten. Das verleiht DoM praktische und moralische Authentizität und erlaubt es, bei der Arbeit sowohl die sozio-kulturellen Unterschiede anzugehen als auch die verschiedenen Lager um einen Tisch zu vereinen, um nicht ausschließend zu verfahren. Dies ist nicht nur die Aufgabe der Neurowissenschaft, sondern auch der Neuroethik, und so bleiben DoM und NELSI im Prinzip reziprok, synergistisch und kontingent.

5. Kernthemen der kommenden Jahre: Das fließende Feld der Ursprungsbegriffe, die das Bewusstseinsrätsel zu umkreisen versuchen - und ihr potentiell synergetisch kreativer Wert

Wohin kann diese Initiative führen? Selbstverständlich sind auch in das Projekt „Jahrzehnt des Bewusstseins“ zahlreiche Ambivalenzen und Probleme in gewissermaßen „natürlicher“ Weise „eingebaut“. Das scheint unvermeidlich - ebenso wie bei allen anderen wichtigen Wissenschafts- und Erkenntnisprojekten zur Genese einer neuen, „subjektiv-objektiven“ Konstitution von Realität, die seit dem 20. Jahrhundert zusehends Platz greifen.

Unter diesen Problemen ist, erstens, die noch immer deutlich „westliche“ Präformierung der intendierten Zusammenführung weltweiter Bewusstseinsrecherchen unter die designierte Patenschaft der neuen US-Regierung. Die US-Zentrierung des Gesamtunternehmens mag - wenn sie auch bisher in Zentraleuropa noch immer nicht ausreichend kritisch öffentlich rezipiert wird - nicht nur bei Skeptikern der Vorherrschaft der „ersten Welt“ Zweifel über implizite macht- und militärpolitische Implikationen und Strategien „postindustrieller“ Bewusstseinsforschung auslösen.²³ Diese zu bedenken,

23 Vgl. die gute Zusammenfassung entsprechender Argumente bei B. JOY: *Why the Future Doesn't Need Us*. Ähnlich N. BOSTROM: *Technological Revolutions: Ethics and Politics in the Dark*. In: <http://www.nickbostrom.com/revolutions.pdf>, Oxford University 2006.

und sie im Hinblick auf eine wahrhaft internationale Sammelbemühung auf dem Gebiet der inklusiven Bewusstseinsforschung vergleichbar den Vereinten Nationen auf politischem Gebiet zu implementieren, wird eines der ersten Ziele der Initiative DoM sein müssen. DoM sollte eine Art „Vereinte Nationen“ der Bewusstseinsforschung mit Sitz in den USA werden, nicht ein neues machtpolitisches Konglomerat.

Unter den Kernproblemen der Initiative sind, zweitens, aber auch tiefgreifende, ja für das Gesamtprojekt konstitutive begriffliche Ambivalenzen. Diese werden in mindestens ebenso prägender Weise wie kulturelle, technologische und politische Kontexte für die künftige Entwicklung der Bewusstseinsforschung bedeutsam sein. Worum handelt es sich?

Noch einmal: „mind“ bedeutet, vom Englischen ins Deutsche (also in wesentliche Elemente der zentraleuropäischen Begriffstradition) übersetzt, ebenso „subjektiver Verstand“ wie „Bewusstsein“. Der Bedeutungsgehalt ist hier im Englischen in ein und demselben Begriff fließend, wobei aber die „objektive Vernunft“ („reason“) ebenso davon unterschieden wird wie der objektive Gehalt des Logos oder die Existenz einer „logisch“ stabilen Weltordnung an sich („spirit“). Zwischen subjektivem und objektivem Logos wird im Englischen strikt geteilt, und zwar durch die Aufteilung in „mind“ (subjektiver Verstand) und „spirit“ (universale Metaphysik des Logos), wobei dann „reason“ eher eine Detaileigenschaft des „mind“ denn ein Bindeglied zwischen „mind“ und „spirit“ darstellt.

Dagegen liegt im Deutschen im inklusiven Schlüsselbegriff „Geist“ eine nicht nur okkasionelle, sondern strukturontologische Verbindung zwischen „mind“ und „spirit“ vor. „Geist“ entspricht begrifflich am genauesten dem, was die Quantenphysik als subjektiv-objektive Konstitutionsgesetzmäßigkeit von Welt empirisch herausgearbeitet hat. Denn „Geist“ bedeutet: *Der individuelle „Logos“ der subjektiven „Ich“-Erfahrung ist von derselben strukturalen „Bauart“ wie der universale „Logos“ oder die kosmisch objektive Ordnungs-Struktur der Welt an sich. Im „Geist“-Begriff sind universaler (objektiver) und personaler (subjektiver) Logos eins, da sie sich im Prinzip strukturidentisch zur Vernunftbegabung des individuellen „Ich“ zusammen-ereignen.*

In solchem Begriffsverständnis manifestiert sich die europäisch-christliche Vernunftkonzeption des Griechen-/Christentums, die sich dann im Personbegriff des Römertums zur Gesellschaftskomponente konstituierte. Davon ausgehend ermöglichte sie später die europäisch-westliche Kultur- und Gesellschaftsentwicklung hin zu Individualismus und Pluralismus und als subjektiv-objektiv ausbalancierte Konzeption die „empirischen“ geistigen Traditionen des Abendlandes - etwa (reguläre) Freimaurerei und Rosenkreuzertum, später auch Theosophie und Anthroposophie²⁴ - die

24 Vgl. dazu die Publikationen der „Internationalen Forschungsstelle Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850“ der Universität Innsbruck im Peter Lang Verlag der Wissenschaften 1990-2008, deren Mitarbeiter R. BENEDIKTER 1992 bis zu ihrer wegen des österreichischen Universitätsgesetzes 2002 notwendig werdenden formalen Auflösung 2002 war. Siehe: <http://www.peterlang.com/index.cfm?vSiteName=SearchBooksResult.cfm&Lang=D&iValue=Stichwort&iQuickSear>

sich entscheidend von einseitig „objektivistischen“ Geistverständnissen, wie etwa fundamentalistischen Glaubensströmungen des Christentums (einschließlich von Teilen des kanonisierten Kirchenchristentums), aber auch der konservativen Hauptströmungen etwa des Islam abhoben, welche die subjektive Vernunft als hierarchisch einer von ihr prinzipiell unerfassbaren und daher nicht gleichursprünglichen, sondern scharf entgegengestellten objektiven Vernunft untergeordnet postulierten. Der humanistische Hauptstrom des abendländischen Geistbegriffs postulierte demgegenüber das „Wesen“ als eine Einheit in Verschiedenheit, als „sowohl ungetrennt wie unvermischt“ zwischen subjektiven und objektiven Dimensionen. „Geist“ hatte hier im Prinzip von Anfang an einen sowohl inklusiven logischen Status (weil er auf zwei Ebenen zugleich beheimatet ist), wie er ein ausdrücklich paradoxal konstituierter ontologischer Prozess ist. Genau damit aber wird die Trennung zwischen „mind“ und „spirit“ hinfällig. Im „Geist“-Begriff werden „mind“ und „spirit“ vielmehr zur fließenden, sowohl ursprungs- wie strukturidentischen und paradoxal-produktiv miteinander verbundenen „Doppel-Einheit“: zum „Einen aus Zweien“²⁵.

Mit anderen Worten: Die europäisch begrifflich vorwiegende Perspektive des Bewusstseinsrätsels ist *Monismus in Dualismus*, die anglo-amerikanisch vorwiegende ist: *Dualismus in Kausalbezug*.

Das bedeutet: Eine „multiversale“ Vernunft der Bewusstseinsforschung für die kommenden Jahre zu entwickeln, kann, wie oben angeführt, in amerikanisch-europäischer Blickrichtung nur bedeuten: den Begriff „Geist“ als heuristische Verbindungsstelle zwischen „subjektiv“ und „objektiv“ als Methodengrundlage (und darauf aufbauend dann auch ontologisch) zu aktivieren. Doch aufgrund der anglo-amerikanischen Teilung desselben Sachverhaltes in „mind“ und „spirit“ ist das aus der Sicht der „einzigen Supermacht“ nur dualistisch möglich, nicht *monistisch-dualistisch*, wie im „Geist“-Begriff Kontinentaleuropas im Grunde bereits seit dem Beginn der Neuzeit, eigentlich bereits seit dem Realismus-Nominalismus Streit der Scholastik, angedacht und konzeptioniert.

Es ist jedoch genau diese Einheit der begrifflichen Konzeption, welche Kontinentaleuropa in den kommenden Jahren unseres Erachtens in die konzeptionellen Grundlagen von DoM wird einbringen müssen, wenn es verhindern will, dass das „Jahrzehnt des Bewusstseins“ aufgrund seiner einseitig angloamerikanischen begrifflichen Konturierung von vornherein statt als Autonomisierung von Sphären in ihren je unabhängigen und prinzipiell gleichberechtigten Strukturlogiken (Physis, Psyche, „Kern-Ich“, Geist) als Spaltung - und damit Abspaltung - von Teildimensionen aus dem Zentrum der Investigation beginnt, und sich als solches dann weltweit fortsetzt und ausbreitet. Das Problem, die Standards der begrifflichen Grundlagen für das „Jahrzehnt des

Bewusstseins“ möglichst früh möglichst ausbalanciert zu setzen, kann in seiner Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Inklusionsfähige geistige Traditionen Europas werden hier ebenso mitwirken müssen wie die aufklärerischen Humanismen der Moderne und deren in der „Postmoderne“ noch verbliebenen Reste - auch und gerade wegen der bisherigen auffälligen Abwesenheit genuin zentraleuropäischer begrifflicher Beiträge auf diesem Gebiet.²⁶

6. „Logische“ (logosbegründete) Probleme

Unter den eingebauten Ambivalenzen und Problemen sind, aus dem bisher Beschriebenen folgend, drittens, Aspekte rein „logischer“ (logosdefinitiver) Natur. Diese sind aus unserer Sicht mindestens ebenso wichtig wie die oben beschriebenen, wahrscheinlich für den Kern der verhandelten Sache noch weit wichtiger, ja für die Güte der Urteilsbildung in den kommenden Jahren grundlagenentscheidend. Worum handelt es sich?

Der Ansatz der meisten sogenannten „Neurophilosophen“ ist heute übereinstimmend der, das „Ich“ - und damit das „bewusste Bewusstsein“ - im Wesentlichen (mit einigen Varianten) als sekundäres Derivat oder monokausalen Effekt vorgängiger chemisch-physiologischer Gehirnprozesse zu deuten. Dabei wird jedoch übersehen, dass diese Deutung in *streng empirischer Logik bereits eine Interpretation seitens des selbstbewussten Denkens darstellt, welches ein aktives Ich bereits voraussetzt*. Dieses aktiv-unmittelbar als „Tatsache an sich selbst“ ontologisch erfahrene „Ich“ muss also streng empirisch besehen jedem Begriff von „Gehirnprozessen“ vorausgehen, weil ohne seine ontologische Existenz dieser Begriff - und damit die angebliche physiologische Tatsache des „Gehirns“ als neuer protomythologischer Ursprungsbegriff „transhumanistischer“ Bestrebungen - gar nicht existierte.

Anders ausgedrückt: Es gibt keinen Begriff des „Gehirns“ ohne ein *vorgängiges* ontologisches Ich-Zentrum, das diesen Begriff hervorbringt. Damit ist aus rein logischer Sicht aber der Satz hinfällig, der die heutige materialistische Bewusstseinsforschung typologisch zu dominieren scheint: „Das Gehirn ist die Ursache und der Ursprung des Ich“. Denn streng empirisch-ontologisch genommen muss es umgekehrt sein: Der Begriff des „Gehirns“ setzt bereits ein Ich *vorgängig* voraus, das diesen Begriff überhaupt erst bildet. Streng genommen impliziert also der obige Satz aus rein logischer Sicht den folgenden Satz: „Das Ich ist die Ursache und der Ursprung des Begriffs des Gehirns, das die Ursache und der Ursprung des Ich ist.“ Das ist ein paradoxaler Zirkelschluss, der sowohl selbstreferentiell wie zirkulär ist.

Was ist damit - wiederum aus rein logischer Sicht - faktisch ausgesagt? Während die Ideologien der neuen

ch=reinalter&iStichwort=reinalter&vSearchBooks=Yes&vRecordPhrase=True&CFID=7811021&CFTOKEN=97189230. Die Arbeiten der Forschungsstelle wurden anschließend vom „Institut für Ideengeschichte und Demokratieforschung“ Innsbruck fortgesetzt, dessen Mitarbeiter BENEDIKTER 2002 - 2008 war.

25 THOMAS VON AQUIN: *De ente et essentia* (1996).

26 Die entsprechende paradigmatische (und ideenpolitische) „Zurückhaltung“ hat eine längere und komplexe Geschichte, die ich in anderen Publikationen mehrfach kontextspezifisch erklärt und in ihren multidimensionalen Ursachenschichten historisch zu rekonstruieren versucht habe. Siehe zum Beispiel R. BENEDIKTER: *Drei exemplarische Kritiken an den Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert* (2001); ders.: *15 Zukunftsentwürfe der Geisteswissenschaften am Beginn des 21. Jahrhunderts* (2002); ders.: *Politik und Religion* (2008).

„Neurophilosophien“²⁷ heute weitgehend fraglos von der monokausalen Forschungsfrage ausgehen, wie aus den neuronalen physiologischen Prozessen „Bewusstsein“ und „Ich“ entstünden (und dabei analytische, das heißt „raumgreifende“ oder synchrone Logik anwenden), wird dabei ein entscheidendes logisches Problem übersehen. Dieses besteht darin, dass bereits die reine Tatsache dieser Frage ein sich ontologisch selbstgegebenes, der unmittelbaren Subjektivitätsempfindung fähiges „Ich“ voraussetzt. Ohne dieses könnte diese Annahme gar nicht gemacht werden. Die Tatsache jedoch, dass das „Ich“ oder das „bewusste Bewusstsein“ allen anderen Weltphänomenen, inklusive jeder Sinneswahrnehmung, bereits als Tatsache zugrunde liegen und also als Interpretationsgrundlage vorausgehen muss, wenn diese überhaupt im Seins-Raum „erscheinen“ wollen, weist darauf hin, dass aus strikt logischer und empirischer Sicht das „Ich“ als unmittelbare ontologische Erfahrungstatsache die erste - und unhintergebar erste - Tatsache ist. Das „Ich“ geht aus empirischer Sicht allen anderen Dingen, Erscheinungen, Tatsachen, Wahrnehmungen, Begriffen, Interpretationen und Erkenntnissen voraus.

Wendet man diese nicht analytische, sondern ontologische (das heißt zeitbegründete, diachrone) Logik an, dann ist klar, dass bereits die heuristische Ausgangsdefinition einer Frage wie: „Wie entsteht aus neuronalen Prozessen ein ‚Ich‘?“ zwar legitim ist, aber logisch so nicht gestellt werden kann. Warum? Weil sie als Erkenntnisakt einen Widerspruch aufweist, der sie selbst als unmöglich aufhebt. Denn es ist ein ontologisch bereits vorhandenes Ich, das diese Frage stellt und dabei den Begriff der „neuronalen Prozesse“ schon hervorgebracht hat.

Mit anderen Worten: Die Frage weist einen blinden Fleck auf, der ihre wissenschaftliche Validität außer Kraft setzt. Dieser kann allerdings nur dann entdeckt werden, wenn man die raumgreifende Logik der analytischen Betrachtung in diachrone Bewegung versetzt. Sie übersieht nämlich, dass zur Stellung dieser Frage: „Wie entsteht aus neuronalen Prozessen ein ‚Ich‘?“ bereits ein aktives „Ich“ vorausgesetzt werden muss, in dessen unmittelbarem ontologischem Selbstbezug zum Beispiel der Begriff des „Gehirns“ nicht unmittelbar und notwendig vorkommt. Die oben genannte Ausgangsfrage, gestellt aus der Warte einer inklusiv zeitgemäßen Bewusstseinsforschung, müsste aus streng logischer Sicht also vielmehr lauten: „Wie entsteht aus meinem selbstbewussten Ich der Begriff ‚neuronale Prozesse‘, aus denen mutmaßlich ein ‚Ich‘ entsteht?“ Oder noch genauer: „Wie wirken ontologisch-unmittelbare Selbsterfahrung im Ich, die das Erste ist, was mir unmittelbar gegeben ist, und die aus diesem hervorgebrachte interpretative ‚Tatsache‘ neuronaler Prozesse so zusammen, dass ein Gesamtvorgang des Erkennens zum selbstdurchsichtigen Vollzug erwachsen kann, der damit - da das erkennende ebenso wie das erkannte Subjekt ich selbst bin - unweigerlich auch zur Selbsterkenntnis werden muss?“

Die Sprengkraft dieser Unterscheidung ist deshalb so groß, weil im Rahmen der heutigen Bewusstseinsforschung nicht mehr nur vom Subjekt aus über Objekte

seiner Lebenswelt verhandelt wird, über die es auf der Grundlage einer dualen Innen-Außen oder Ich-Es-Spaltung verfügen kann wie bisher. Sondern im Rahmen dieser Bewusstseinsforschung wird in Kürze über die Veränderung dieses Ich selbst entschieden werden - und damit über die Veränderung des archimedischen Punktes selbst, aus dem alle Welt entspringt: über das sich selbst innerhalb einer „objektiven“ Basis individuell selbst gegebene „Ich“.

Sollte dieses „Ich“ im Verlauf der neurotechnologischen Forschungen und der introversiven mechanischen Hybridisierung des Menschenwesens gefährdet werden oder gar verloren gehen, was durchaus möglich ist und von einigen führenden Transhumanisten sogar angestrebt wird, wäre damit aus streng logischer Sicht „alles“ verloren - weil das „Ich“ aus rein logischer Sicht als „bewusstes Bewusstsein“ der Ursprung, der Ort, das Ziel und die Perspektive von „allem“ ist, was je ist, war und sein wird. Ohne Ich „gäbe es keine Bäume, keinen Kosmos, nichts“²⁸, wie MARTIN HEIDEGGER nicht als einziger Avantgarde-Denker im 20. Jahrhundert immer wieder, wenn auch mit unzureichenden Mitteln, kenntlich zu machen suchte. Die Transhumanisten, die sich heute philosophisch auf ihn (und vor allem auch auf eines seiner „posthumanistischen“ Vorbilder, FRIEDRICH NIETZSCHE) berufen, haben auch dies übersehen.

Die Summe dieser Probleme hat für die gegenwärtige „Schwellenzeit“ der Bewusstseinsforschung einen dialektisch-synergetischen Wert. Was die aufklärerische Intelligenz im „späthumanistischen“ Zeitalter unter anderem tun wird müssen, um diese Forschung angemessen zu erneuern und in ihrer zeitüberdauernden Substanz zu retten, ist, die den modernen „Neurophilosophien“ inhärenten kulturellen und sozialen Implikationen in einer angewandten sozialpolitischen Perspektive detailliert aufzuzeigen. Die logische Kohärenz beziehungsweise der Widerspruch des Bildes vom Menschen, das von diesen Philosophien inmitten der heutigen Kultur produziert wird, sind kritisch zu hinterfragen. Dabei darf es weder unser Ziel sein, die augenfälligen Mängel dieser Philosophien einseitig zu kritisieren noch ihre „progressiven“ Impulse im Hinblick auf die sogenannte „Wiederaneignung“ der aufklärerischen Traditionen einseitig zu loben, zu der sie die vorherrschende Richtung zeitgenössischen Denkens indirekt zu zwingen scheinen.

Das Ziel der Untersuchung kann nicht sein, den eher polarisierenden Tendenzen der gegenwärtigen Debatte zwischen mechanistischen und transzendentalen Konzepten zu folgen, sondern zu versuchen, die produktive Ambivalenz der „neuen“ Philosophien herauszuarbeiten und so einen stärker inklusiven Standpunkt zu schaffen. Jeder inklusive Standpunkt - und ein solcher hat das erklärte Ziel einer wirklich zeitgenössischen Analyse und Perspektivenbildung zu sein - muss die partielle Bedeutsamkeit und Berechtigung sämtlicher Standpunkte, die im Spiel sind, berücksichtigen, gleichzeitig aber auch deren jeweilige Einseitigkeit und logischen

²⁷ Vgl. dazu ausführlich R. BENEDIKTER: Die neuen Politiken des Ich.

²⁸ M. HEIDEGGER: Unterwegs zur Sprache (2007). Vgl. ders.: Nur noch ein Gott kann uns retten (1976). Siehe dazu meinen ausführlichen Kommentar im Hinblick auf die „Ich“-Frage und ihr grundlegendes Zukunftspotential in: R. BENEDIKTER: Wer ist der „rettende Gott“? (2002).

Widersprüche kritisch beleuchten. Auf diese Weise könnten experimentelle Komplementaritätsmodelle für ein nachhaltigeres und multidimensionales Konzept des Menschen entstehen, die in der Lage sind, sowohl die Naturwissenschaften als auch die Traditionen des „tiefen“ (das heißt nicht bloß ethischen, sondern auch streng kognitiven) Humanismus einzubeziehen.

7. Ausblick: Welcher Geist wird das „Jahrzehnt des Bewusstseins“ 2010 bis 2020 prägen: der „Geist“ des Gehirns, des Verstandes oder der Vernunft?

Fazit: Insgesamt gesehen sind, um die volle Bedeutung und Tiefe der (produktiven) Probleme zu begreifen, die durch die trans- und posthumanen wissenschaftlichen Ansprüche und Philosophien der neuen Untersuchungen zum Ursprung und zur Natur des „menschlichen Bewusstseins“ entstehen, eher logische als ethische Überlegungen anzustellen. Dies deshalb, weil wir die derzeitigen ethischen Fragen im Prinzip als „jenseits von Gut und Böse“ stehend betrachten, da sie mehr denn je von rein logischen Überlegungen (und Widersprüchen) abzuhängen scheinen.

Die grundlegende Frage unserer Annäherung an moderne „Neurophilosophien“ aus einer entschieden transatlantischen Perspektive lässt sich daher wie folgt zusammenfassen: Wie können wir das Konzept des klassischen Humanismus und der Aufklärung im Licht der neuen „Neurophilosophien“ und ihrer Implikationen für das „Wesen“ des Menschen nicht nur wiederherstellen, sondern gleichzeitig auch weiterentwickeln - durch Anwendung rationaler Untersuchungsmethoden sowohl in formaler als auch in ontologischer Perspektive?

Diese Frage ist deshalb wichtig, weil das Jahrzehnt 2010 - 2020 in jedem Fall das „Jahrzehnt des Bewusstseins“ sein wird - ob es nun von Regierungen und Öffentlichkeit als solches deklariert wird oder nicht. Welcher Geist aber wird dieses Jahrzehnt prägen? Wird, was aus den transdisziplinären Forschungen unserer Zeit als neues Selbstbild des menschlichen Bewusstseins und seiner Fähigkeit zur Selbstbezüglichkeit entspringt, ein bewusstseinspolitischer Objektivismus des Gehirns, ein existenzontologischer Subjektivismus des Verstandes oder eine inklusiv realitätskonforme, das heißt subjektiv-objektive - also weder passiv *a priori* noch passiv *a posteriori*, sondern aktiv *in actu* auf ihr eigenes Rätsel bezogene - neohumane Vernunft sein?²⁹

Aus unserer Sicht wird diese Frage die grundlegenden kulturellen und sozialen Führungskonzepte der europäisch-westlichen Zivilisation in Zukunft entscheidend beeinflussen. Dies deshalb, weil die Frage, was der Mensch ist - ob ein neuronaler Apparat oder ein geistiges, das heißt bewusst selbstbezügliches Wesen -, den innersten Kern unserer Kultur betrifft. Es wird daher in den kommenden Jahren und Jahrzehnten in allen Gesellschaftsbereichen zu entsprechenden Auswirkungen

29 Vgl. dazu ausführlich R. BENEDIKTER /J. GIORDANO / K. FITZGERALD: Towards A Trans-Human Future? (2009); R. BENEDIKTER /J. GIORDANO /J. ENGEBRETSON: Culture, Subjectivity and the Ethics of Patient-Centered Pain Care (2009).

kommen. Die vierte Vorbereitungstagung zu einem „Jahrzehnt des Bewusstseins“ in Albuquerque hat dies klar herausgearbeitet.

Die Diskussion wird voraussichtlich 2010 mit einer fünften Vorbereitungstagung in Berlin fortgesetzt. Bereits vorher wurde auf der 2. Mind-Body-Conference der Nour-Foundation, „Brain, Mind & the Nature of Being“, an der Universität Oxford vom Juli 2009, wo ROLAND BENEDIKTER und JAMES GIORDANO wiederum als Hauptredner auftraten, dasselbe Thema behandelt.³⁰ Hier und in Zukunft wird darauf zu achten sein, stärker als bisher europäische Perspektiven in die Debatte einzubringen. Darunter ist zum Beispiel der „Geist“-Begriff als Bindeglied zwischen „objektivem“ und „subjektivem“ Bewusstsein. Der Geist-Begriff ist ein zentraleuropäisches Unikum und kann der Konzeption, dem Selbstverständnis und der Ausrichtung der interdisziplinären Bewusstseinsforschung wesentliche Impulse geben. Er kommt aber - wie eingangs angeführt - in der amerikanischen Terminologie nicht vor, da diese nur die Dichotomie des Wortpaares „mind“ und „spirit“ kennt, nicht aber ihren Übergangspunkt ineinander im Begriff „Geist“. Daher ist auch der Begriff „Ich“ in der englischen Sprache nicht wie im Deutschen als subjektiv-objektives Ereignis fassbar. Zentraleuropa ist hier aufgefordert, sich stärker als bisher auf der Grundlage seiner geistigen Tradition an der Schaffung einer internationalen Theorie des Bewusstseins zu beteiligen - eine wesentliche Aufgabe auch für erkenntnistheoretisch-axiologisch fundierte Sozialwissenschaften!

Die erkenntniskritische Dimension wurde allerdings unter „postmoderner“ Paradigmen-Ägide weitgehend aus der Agenda der Sozialwissenschaften verdrängt, da man sie unter radikal-(de)konstruktivistischem Gesichtspunkt für irrelevant beziehungsweise nicht existent hielt. Sie wird vor allem in Zentraleuropa - dem einzigen Wissenschaftsgebiet weltweit, in dem die Paradigmen der „Postmoderne“ auch nach dem 11. September 2001 weiterhin unangefochten dominieren - bis heute noch immer weitgehend vernachlässigt. Das gereicht den Sozialwissenschaften zum Schaden, denn sie können auf diese Weise keinen Zugang zu den Innendimensionen der Bewusstseinsforschung erlangen und daher auch nicht mitreden, wenn sie erkenntnistheoretische und ontologische Fragestellungen und Aspekte nicht aktiv in ihr methodisches Zentrum einbeziehen, was faktisch die Überwindung des einseitigen Dekonstruktivismus zugunsten einer balancierteren, subjektiv-objektiven oder nominalistisch-realistischen Paradigmenformation bedeutet.

Zu Recht schreiben dazu unseres Erachtens E. G. GUBA und Y. S. LINCOLN:

„... das Problem ist viel weitreichender, als wir uns das zunächst vorgestellt haben. Wenn wir das Ganze noch einmal machen müssten, würden wir Werte, oder besser gesagt: die Axiologie - jenen Zweig der Philosophie, der sich mit Ethik, Ästhetik und Religion befasst - in die grundlegenden philosophischen Dimensionen des Paradigmenvorschlags einbeziehen. Dies würde

30 <http://www.mindbodysymposium.com/Technology-Neuroscience-and-the-Nature-of-Being/Brain-Mind-and-the-Nature-of-Being.html>.

uns unserer Meinung nach helfen zu erkennen, dass die Ethik nicht außerhalb der Paradigmen steht, sondern in sie eingebettet ist [...] und würde zu Überlegungen und zum Gespräch über die Rolle der Spiritualität in den Fragen des Menschseins beitragen. Wohl wurde die Axiologie in wissenschaftlichen Fragen ‚ausdefiniert‘ [...] (doch) ist die Ausweitung grundlegender Fragen auf die Axiologie [...] einer der Wege, um unter den verschiedenen interpretierenden Framemodellen zu einer größeren Einheit zu gelangen.“³¹

Doch auch wenn diese Beteiligung europäischer Methoden der Begriffsbildung auf der Grundlage einer „axiologischen“ Paradigmen-Erweiterung verwirklicht sein wird: Wohin blicken wir, wenn wir auf das Bewusstseinsrätsel und seine Erforschung in den kommenden Jahren sehen? Die Antwort der Zeit auf diese Frage bleibt derzeit ebenso offen, wie die Antwort der bislang einseitig dominierenden physiologisch-materialistischen Wissenschaften unzureichend und logisch widersprüchlich bleibt.

Sicher ist jedoch eines: Wenn wir im zeitgenössischen Spannungsfeld zwischen Objektivismus und Subjektivismus eine inklusive Perspektive ihres Überschneidungspunktes am Ursprung des menschlichen Bewusstseins und seines Nachdenkens über sich selbst finden wollen, müssen wir im 21. Jahrhundert auf eine *multidimensional* - wenn nicht gar „multiversal“³² - zusammenzuschauende Theorie des Gehirns, des Verstandes, der Vernunft und des Geistes übertragen, was die Quantenphysik als subjektiv-objektives Weltbild bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als synchrone Doppelstruktur oder konstitutive Paradoxie des Realitätsereignisses für die physikalische Welt postulierte. Das wird nicht genug sein. Aber es wird ein erster wichtiger konzeptioneller Schritt mit über Jahrzehnte hinaus weitreichenden Folgen sein - ins Unbekannte jenes dunklen Kontinents des „Ich“ hinein, der uns erwartet, und der von uns erwartet, dass wir nun in ihn eintreten: mit dem größtmöglichen Bewusstsein, das uns in der gegenwärtigen historischen Passage zur Verfügung steht.

Literatur

BENEDIKTER, R.: Drei exemplarische Kritiken an den Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert: Schweitzer, Adorno, Steiner. In: *Neohelicon. Acta Comparationis Litterarum Universarum*. Edited by the Eötvös L. University Budapest, Akadémiai Kiadó. Issue XXVIII / 2: Universitas Futura. Dordrecht; Boston; London: Kluwer Academic Publishers, 2001, S. 159 - 171.

- 15 Zukunftsentwürfe der Geisteswissenschaften am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: *Neohelicon. Acta Comparationis Litterarum Universarum*. Edited by the Eötvös L. University Budapest, Akadémiai Kiadó. Issue XXIX / 2: Universitas Futura. Dordrecht; Boston; London: Kluwer Academic Publishers 2002, S. 261 - 276.

- Wer ist der „rettende Gott“? Das Doppelantlitz der Technik am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: *Kulturzeitschrift „Die Drei“* 72 (2002) 8 - 9, 53 - 74.

- Der sich selbst erforschende Mensch. Die wissenschaftliche Wiederentdeckung der Introspektion. In: *Das Goetheanum* 84 (2005) 5, 6 - 7.

- Politik und Religion. Anmerkungen zur gegenwärtigen Bestimmung ihres Verhältnisses. In: *Berliner Debatte Initial. Zeitschrift für sozialwis-*

senschaftlichen Diskurs. Hrsg. von der Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung und Publizistik 19 (2008) 4, 90 - 101.

BENEDIKTER, R. / GIORDANO, J. / FITZGERALD, K.: Towards A Trans-Human Future? The Current Change in the Self-Perception of Humanity at the Interface between Biotechnology and Society - and the Perspectives. In: J. Giordano (Hrsg.): *Advances in Neurotechnology: Ethics, Legal and Social Issues*. CRC-Taylor Francis Press, 2009.

BENEDIKTER, R. / GIORDANO, J. / FITZGERALD, K.: The Future of the (Self-)Image of the Human Being in the Age of Transhumanism, Neurotechnology and Global Transition. In: *Futures. The Journal for Policy, Planning and Futures Studies*. Volume 41: Special issue „Global mindset change“ (ed. J. Gidley). Elsevier, 2009.

BENEDIKTER, R. / GIORDANO, J. / ENGBRETSON, J.: Culture, Subjectivity and the Ethics of Patient-Centered Pain Care. In: *The Cambridge Quarterly of Healthcare Ethics* 18 (2009) 1, 47 - 56.

BENEDIKTER, R.: Die neuen Politiken des Ich. Kritik und Perspektiven der „Neurophilosophien“, i. Vorber. (2010).

BOSTROM, N.: The Future of Human Evolution. In: Charles Tandy (Hrsg.): *Death and Anti-Death: Two Hundred Years After Kant, Fifty Years After Turing*. Palo Alto, California: Ria University Press, 2004, S. 339 - 371.

- In Defence of Posthuman Dignity. In *Bioethics* 19 (2005) 3, 202 - 214.

- Why I Want to be a Posthuman When I Grow Up. In: Bert Gordijn / Ruth Chadwick (Hrsg.): *Medical Enhancement and Posthumanity*. Berlin: Springer, 2006.

- Technological Revolutions: Ethics and Politics in the Dark. In: <http://www.nickbostrom.com/revolutions.pdf>. Oxford University, 2006.

- Dignity and Enhancement (2007). In: <http://www.nickbostrom.com/ethics/dignity-enhancement.pdf>.

- The Future of Humanity. In: Jan-Kyrry Berg Olsen / Evan Selinger (Hrsg.): *New Waves in Philosophy of Technology*. Palgrave: McMillan, 2007.

- Letter from Utopia. In: *Studies in Ethics, Law and Technology* 2 (2008) 1, 1 - 7.

GUBA, E. G. / LINCOLN, Y. S.: Paradigmatic Controversies, Contradictions, and Emerging Confluences. In: N. K. Denzin / Y. S. Lincoln (Hrsg.): *The Sage Handbook of Qualitative Research*. Thousand Oaks, 2005.

HAUENSTEIN, U.: *Zeitgemäße Masterstudiengänge*. Solothurn, 2007.

HEIDEGGER, M.: *Unterwegs zur Sprache (1950 - 59)*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2007.

- Nur noch ein Gott kann uns retten. In: *Der Spiegel*, Nr. 23 / 1976.

HOBSBAWM, E.: *Globalisierung, Demokratie und Terrorismus*. München: dtv, 2009. Internetseite der vierten Vorbereitungs-konferenz zum „Jahrzehnt des Bewusstseins“ DoMIV: <http://dom-4.org/index.html>.

INAYATULLAH, S. / GIDLEY, J. (Hrsg.): *The University in Transformation. Global Perspective on the Futures of the University*. Westport: Bergin and Garvey, 2000.

JOY, B.: Why the Future doesn't need us. In: *Wired*. New York, 2000, <http://www.wired.com/wired/archive/8.04/joy.htm>.

KEIPER, A.: The Age of Neuroelectronics. In: *The New Atlantis* (2006) 11, 4 - 41, <http://www.thenewatlantis.com/archive/11/keiper.htm>.

LANSNER, A. / SANDBERG, A.: *Functionality and Performance of Brain-Inspired Neural Networks*. Zao, Sendai, Japan: NOLTA, 2001, S. 501 - 504.

LEVINAS, E.: *Ethik und Unendliches*. Wien: Passagen-Verlag, 1996.

LYOTARD, J.-F.: *Der Widerstreit*. München: Fink, 1982.

MUSCHALLE, M.: *Rudolf Steiners Begriff der Denk-Beobachtung*. 22.07.2005, in: www.studienzuranthroposophie.de.

PINKER, S.: The mystery of consciousness. In: *Time Magazine*, Jan. 19, 2007, <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,1580394.00.html>.

31 E. G. GUBA / Y. S. LINCOLN: Paradigmatic Controversies, Contradictions, and Emerging Confluences (2005), S. 200.

32 U. HAUENSTEIN: *Zeitgemäße Masterstudiengänge* (2007).

RAVAGLI, L.: Meditationsphilosophie. Untersuchungen zum Verhältnis von Philosophie und Anthroposophie. München: Tritheim Verlag, 2000.

SAM, M. M.: Im Ringen um eine neue Sprache. Dornach: Verlag am Goetheanum, 2004.

SANDBERG, A.: Andart. Essays on Technology, Science and the Human Condition. In: <http://www.aleph.se/andart/>.

STEINER, RUDOLF: Anthropologie und Anthroposophie. In: R. Steiner: Von Seelenräteln. Dornach / Basel: Rudolf Steiner Verlag, 1983.

- Die Philosophie der Freiheit. Dornach / Basel: Rudolf Steiner Verlag, 2005. The Future of Humanity Institute at Oxford University: <http://www.fhi.ox.ac.uk/>.

THOMAS von AQUIN: De ente et essentia - Das Seiende und das Wesen (etwa 1254 - 56). Stuttgart, 1996.

WARWICK, K.: The Matrix - Our Future? Reading, 2003. In: What Is The Matrix?, http://whatisthematrix.warnerbros.com/r1_cmp_phil_warwick.html.

WITZENMANN, H.: Intuition und Beobachtung. 2 Bde. Basel: Gideon Spicker Verlag, 1992.

Die Autoren

ROLAND BENEDIKTER, Dott. DDr., Research Professor of Sociology in residence, The Orfalea Center for Global and International Studies, University of California at Santa Barbara, and Visiting Scholar 2009 - 10, The Forum on Contemporary Europe, Stanford University.

JAMES GIORDANO, Professor of Neuroscience, Philosophy and Ethics, Institute for Psychological Sciences, Centre for Philosophical Psychology; Fellow, Blackfriars Hall, University of Oxford; und Director, Center for Neurotechnology Studies and Chair, Academic Programs, Potomac Institute for Policy Studies Arlington, VA, USA.

JAMES OLDS, Prof. PhD (Philosophie), Professor für Neurowissenschaften und Direktor des Krasnow Institute for Advanced Studies der George Mason University, Fairfax VA; seit 2007 Co-Direktor des „Decade of the Mind“-Projekts.

Zusammenfassung

BENEDIKTER, ROLAND / J. GIORDANO / J. OLDS: Jahrzehnt des Gehirns, des Verstandes - oder der Vernunft? Die vierte Vorbereitungstagung zu einem internationalen „Jahrzehnt des Bewusstseins“ in Albuquerque, New Mexico.

Der Beitrag gibt einen Eindruck über die internationale Wissenschaftsinitiative „Jahrzehnt des Bewusstseins 2010 - 2020“. Diese soll unter Schirmherrschaft der neuen US-Regierung unter Barack Obama die weltweite Forschung zu Bewusstsein, Gehirn und Geist sammeln und koordinieren. Die drei Autoren schildern Inhalte, Themen und zentrale Probleme der 4. Vorbereitungstagung zu dieser Initiative, die im Februar 2009 an der Universität New Mexico in Albuquerque stattfand und an der sie als Hauptredner teilnahmen. Aus dem Bericht wird einerseits deutlich, dass die globale Bewusstseinsforschung einer der wichtigsten Forschungszweige der Menschheit sein wird mit Auswirkungen nicht nur auf das Selbstverständnis des Menschen, sondern davon ausgehend auch auf Politik, Kultur und Gesellschaft. Andererseits wird klar, dass nur eine transdisziplinäre Blickrichtung angemessene Antworten auf die neuen, hochkomplexen Frage- und Phänomenbereiche liefern wird können.

Schlüsselbegriffe: Bewusstseinsforschung Gehirn Geist Transdisziplinarität

Summary

BENEDIKTER, ROLAND / J. GIORDANO / J. OLDS: Decade of the Brain, of the Mind - or a new Epoch of Reason? The 4th preparatory conference for an international „Decade of the Mind“ in Albuquerque, New Mexico.

The paper discusses the international science initiative „Decade of the Mind 2010 - 2020“ which, under the patronage of the new US-government, aims to connect and coordinate the worldwide research on mind, brain and spirit. The three authors describe the contents, topics and central problems of the 4th preparatory conference for this initiative which took place at the University of New Mexico in Albuquerque and where they served as main speakers. The report shows that the global research on mind and matter is destined to become one of the most

important branches of the inquiry of mankind into its own nature, with consequences not only for the self-conception of the human being, but also for politics, culture and society. It also shows that the new, highly complex problems and phenomena can be addressed adequately only by a transdisciplinary methodology which is still in the process of being developed.

Key terminology: Brain mind spirit transdisciplinarity

Glossar

Axiologisch - Die Lehre von den moralischen Werten betreffend

Cyborgisierung - der Zusammenschluss von Mensch und Maschine, zum Beispiel durch Implantate

Dekonstruktivismus - eine kulturell dominante philosophische Zeitströmung zwischen 1980 und 2001, die versuchte, alle Erscheinungen zu „zerlegen“ in ihre angeblich konstitutiven Einzelteile und dabei zu beweisen, dass alles „gemacht“ sei durch Zusammensetzung, dass aber nichts eine „in sich stimmige“ „Substanz“ habe - alles ist künstlich, nichts ist real

Diachron - auf die Zeitebene bezogen beziehungsweise nachzeitig

Genomik - auf das Genmaterial ausgerichtet

Holistik - Ganzheitlichkeit

Hybridisierung - Vermischung

In actu - währenddessen

Inklusiv - einschliessend

Investigation - Untersuchung

Iterationen - Wiederholung eines Begriffs, wodurch seine Bedeutung mit der Zeit immer mehr kulturkonform variiert und verändert wird

Konvergent - zusammenfließend

Multiversität - Netzwerk verschiedener Universitäten

Multiversale Vernunft - vielschichtige, bewusst verschiedene Sichtweisen einbeziehende und versöhnende Vernunft

Ontologisch - die erlebte Seinsebene betreffend (nicht die logisch-reflektierte Ebene)

Primordial - grundlegend

Repräsentational - das Wiedergespiegelte

Selbstreferentialität - das auf sich selbst Bezogene

Synergistisch - zusammenschauend

Transdisziplinarität - Disziplinen zusammenführend / überschreitend

Transkulturalität - Kulturen zusammenführend / überschreitend

Translatorisch - überführend, übersetzend

Transzendental - dasjenige, was das gewöhnlich Bekannte und Anerkannte überschreitet